

Glänzende Geschäfte: Im Antwerpener Diamantenviertel

Von Ulrike Heitmüller

Am Finger der Frau blinkt ein Ring: drei Reihen Glitzersteine. Sie zieht ihn ab und reicht ihn Arko Tourbendian. Der nimmt ihn unter die Lupe. "Die in der Mitte haben einen neueren Schliff - aber nicht alle. Und die an der Seite haben einen älteren Schliff", murmelt er. "Wie alt ist der Ring? Über 40 Jahre? Ja. Die Steine sind wahrscheinlich alle echt. Wo kommt der Ring her?" - "Ach", sagt die Frau, "den hab ich von meiner Mutter geerbt. Die hat ihn von ihrem Mann. Der hat ihn von seinem Chef. Dieser wollte ihn eigentlich seiner Schwiegertochter schenken. Aber dann ärgerte er sich über sie und schenkte den Ring meinem Vater. Der bewahrte ihn im Banksafe auf. Meine Mutter hat den Ring nie getragen."

Solche Geschichten hört Tourbendian wohl öfter. Er arbeitet bei Diamondland in der belgischen Hafenstadt Antwerpen.

Antwerpen ist der wichtigste Umschlagplatz der Welt für Diamanten. Auf einer Fläche von ungefähr einem Quadratkilometer an der südwestlichen Seite des Hauptbahnhofes werden etwa 70 Prozent des weltweiten Diamantenhandels abgewickelt. Hier befinden sich vier Diamantenbörsen - darunter die einzige der Welt für Rohdiamanten - und das größte Diamantenmuseum der Welt.

Hier lernt man, wie Diamanten entstehen, und wie sie abgebaut und gehandelt werden. Alter und neuer Diamantschmuck ist in "Schatzkammern" ausgestellt. Unter der Woche zeigen Diamantenschleifer ihre Arbeit, wie in den Geschäften im Viertel.

In dem haben etwa 1.500 Diamantenfirmen ihren Sitz. Das größte Geschäft ist Diamondland: 1000 Quadratmeter Fläche mit Ausstellungsraum, Verkaufsvitrinen voller Diamantschmuck und Werkstätten. Arko Tourbendian zeigt die Werkstätten. Sie sind hinter Glas und man kann den Handwerkern bei der Arbeit zuschauen. Roger und Rudi zum Beispiel. Die beiden sind Cutter. Roger trägt einen schwarzen Schnauzer und Rudi hat schwarze Finger. Diamanten sind die härtesten Steine überhaupt. Man kann sie nur mit anderen Diamanten schleifen. Darum wird das Schleifgerät mit Öl und Diamantenstaub bestrichen. Die Cutter werden auch ölig. Rudi klemmt die Zunge zwischen die Zähne und einen Diamanten in die Zange. Er tupft ihn gegen die Schleifscheibe. Sssssit. Dann rubbelt er ihn mit einem alten Taschentuch ab. Ein Blick durch die Lupe - endlich fertig: 57 Facetten - das ist der moderne Schliff, der "Brillantschliff". Nun putzt Rudi den Diamanten an seinem Pulli ab. Dann ist der Stein sauber und blinkt, dafür ist der Pulli noch dreckiger als vorher. - Was sagt Rudi zum Ring? Er guckt durchs Vergrößerungsglas: "Wahrscheinlich echt", meint er.

Wer ganz genau wissen will, ob ein Diamant echt ist, muss zum "Hohen Rat für Diamanten" (HRD). Das ist eine Non-Profit-Organisation, die Diamanten untersucht. Der HRD sitzt in der Hoveniersstraat. Die Hoveniersstraat ist die Hauptstraße des Antwerpener Diamantenviertels. Vornehm und zurückhaltend. Hier wird gehandelt. En gros. Hinter verschlossenen Türen. Vor ein paar Jahren hat eine Autobombe die Straße verwüstet. Nun wird sie von zahllosen Kameras überwacht. Bewegliche Poller sorgen dafür, dass nur Händler, nicht aber Gangster im Auto hereinbrausen. In einem Glaskasten sitzen Polizisten und langweilen sich.

In der Mitte der Hoveniersstraat liegt eine der Diamantenbörsen. Hier werden die Steine vertickt. Ein Vertrag wird mit Handschlag besiegelt. Vor dem Eingang steht eine Gruppe Männer. Einige mit Kippa, der traditionellen Kappe der jüdischen Männer, andere mit langem schwarzen Mantel und einem hohen Hut. Von jeder Schläfe hängt eine Strähne langer Haare herunter: Chassidim. Das Diamantenviertel hat eine starke jüdische, vor allem chassidische Tradition.

Der Chassidismus ist eine Bewegung im zentralen europäischen Judentum, die im 18. Jahrhundert entstanden ist. Im Weltjudentum bilden die Chassidim eine kleine Minderheit, in Antwerpen nicht: Von den 450.000 Einwohnern sind etwa 18.000 jüdischen Glaubens, und von ihnen ungefähr 5.000 Chassidim. Sie lassen sich ungern fotografieren. Dabei sind sie besonders interessant. Zumindest für Nicht-Juden. Der Handel mit Diamanten hat eine lange Tradition im Judentum. Vor der Französischen Revolution galten Juden vielerorts nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft: Sie fanden keine Aufnahme in Zünfte und durften weder Häuser noch Grund besitzen. Also wurden sie Händler. Der Handel mit Geld und Diamanten lag nahe. Erstens, weil Moslems und Christen lange Zeit keine Zinsen nehmen durften - Moslems halten sich immer noch daran. Zweitens, weil Juden häufig flüchten mussten. Und Diamanten lassen sich leichter mitnehmen als etwa Möbel.

Ein Mann schlendert durch die Hoveniersstraat. Halbblonde graue Haare, braune Zähne, über dem Bauch spannt sich ein violette Hemd. Frédéric ist Broker: Wenn jemand zum Beispiel 25 Diamanten mit Prinzess-Schliff braucht, dann vermittelt Frédéric ihm einen Verkäufer und bekommt dafür eine Kommission. Frédéric gestattet keine Fotos, und seine Telefonnummer will er auch nicht rausgeben.

Diamantenhandel beruht auf Diskretion.

Manchmal zuviel Diskretion. Diamanten findet man in Südamerika, Süd- und Westafrika, Indien, Borneo, Sibirien und Australien. Mancherorts werden mit ihnen bewaffnete Konflikte und Bürgerkriege finanziert. Das Problem solcher „Konfliktdiamanten“ ist lange bekannt, im Jahr 2003 wurden der Handel mit ihnen für illegal erklärt. Trotzdem sind nach Schätzungen von Amnesty International noch immer zwei bis vier Prozent der Diamanten auf dem Markt Konfliktdiamanten - etwa aus Liberia und Rebellengebieten der Elfenbeinküste.

Hoveniersstraat 22: Der HRD. Sein Gebäude ist besonders schwer gesichert. Der Besucher muss den Pass abgeben - der wird fotokopiert - und bekommt einen Besucherausweis. Innen sind zahlreiche Überwachungskameras angebracht. Bald wird klar, warum. Hier liegen Diamanten stapelweise. Etwa 1.000 bis 1.500 werden jeden Tag angeliefert, so die offizielle Auskunft.

Sie werden durch eine lange Halle hindurchgereicht und auf dem Weg auf Herz und Nieren geprüft. Vor allem, ob sie synthetisch sind, außerdem die "Vier C": Carat, Colour, Clarity, Cut. Also Gewicht - Carat ist die Gewichtseinheit für Diamanten, ein Carat entspricht 0,2 Gramm - Farbe, Klarheit und Schliff.

Besonders kompliziert ist es mit der Farbe. Diamanten sind selten völlig farblos. Die meisten sind ein bisschen gelblich, einige mehr, andere weniger. Und bis man sich mal geeinigt hat, wie gelblich - oder auch pink oder blau - der Stein ist, müssen manchmal bis zu acht Fachleute den Stein unter die Lupe nehmen.

Das Gewicht ist natürlich einfach zu bestimmen. Eine Mitarbeiterin hat neben sich rund 30 Schachteln mit Diamanten stehen. Sie fischt eine heraus und zeigt einen Brillanten, groß wie einen Daumnagel: 25 Carat. Ab und zu gibt's sogar Steine mit 60 Carat. Das sind 12 Gramm. Richtige Brocken.

Der HRD hat 350 Mitarbeiter, 140 von ihnen arbeiten im Labor und untersuchen die Diamanten. Sobald einer fertig untersucht ist, gibt's ein Zertifikat mit Beschreibung. Das bezahlt der Besitzer des Diamanten - eine wichtige Finanzquelle des HRD.

Die Frau hat zwar einen Brillantring, aber kein Geld. Also bekommt sie auch kein Zertifikat. Ist vielleicht besser so: "Vielleicht stimmt die Geschichte mit seinem Chef ja sowieso nicht und mein Vater hatte den Ring geklaut", seufzt sie.